

"Es begann 1909..."

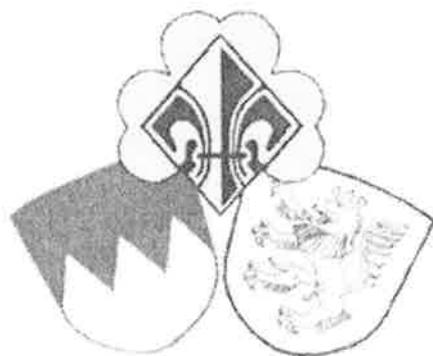
**Pfadfinderinnen und Pfadfinder in Deutschland
im Wandel der Zeit**

Dokumentation

**zum BdP-Geschichtsseminar
4.-6. Dezember 1987**

Nachdruck durch den

**Pfadfinder - Fördererkreis
Nordbayern e.V.
www.bdp-foerder-nord.de**



Mai 2016

Herausgegeben im Eigenverlag, Lich 1988

Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder, Heinrich-Neeb-Str. 32, 6302 Lich

Titelseite und Fotos auf Seiten 7, 13, 17 und 37 von Jürgen W. Diener, Petterweil

Inhaltsverzeichnis

| | Seite |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Vorwort | 5 |
| Die Entwicklung der deutschen Pfadfinderei im Kaiserreich von der Gründungszeit bis zum ersten deutschen Pfadfindertag auf Schloß Prunn (1909 - 1919) Gespräch mit Ulrich Frenzel (Pongo) | 7 |
| Die Pfadfinderei in der Erneuerungs- und Sezessionsbewegung (1919 - 1929) sowie die bündische Spät- und Verbotszeit Gespräch mit Jürgen W. Diener (Umba) | 13 |
| Pfadfindertum in Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg am Beispiel des Bundes Deutscher Pfadfinder (BDP): Anknüpfung und Neubeginn (1946 - 1965) Gespräch mit Rudolf Hollricher (Holly) | 37 |
| Von der Reform zur Spaltung: Die politischen Auseinandersetzungen im Bund Deutscher Pfadfinder und deren Folgen (1965 - 1972) Kamingespräch zwischen Axel Hübner, Helmut Jung und Hansdieter Wittke Einführung Helmut Jung | 51 |
| Die Fusion zwischen dem Bund Deutscher Pfadfinderinnen und dem Bund der Pfadfinder: Koedukation statt Kooperation Gespräch mit Charlotte Mania (Wupp) | 61 |
| Standortbestimmung: Rückwirkende Betrachtung über die Entwicklung im interkonfessionellen Pfadfindertum in den letzten 15 Jahren Gespräch mit Helmut Jung | 69 |
| Anhang: | 75 |
| Literaturliste Pfadfinder | |
| Literaturliste Pfadfinderinnen | |
| Filmliste | |

Die Fusion zwischen dem Bund Deutscher Pfadfinderinnen und dem Bund der Pfadfinder: Koedukation statt Kooperation

Gespräch mit Charlotte Mania (Wupp)



Charlotte Mania (Wupp):

Zunächst will ich einige Punkte aus der Geschichte des Bundes Deutscher Pfadfinderinnen erwähnen und hierfür - nach Pongos und Hollys Berichten über die Zeit seit der ersten Gründung 1913 und den Ereignissen zwischen den Weltkriegen - an die Neugründung nach dem Zweiten Weltkrieg anknüpfen.

In den drei Westzonen wurden ab dem Jahr 1948 getrennt voneinander und unterstützt von Trainern aus dem Mädchen-Weltbund einzelne Gruppen ins Leben gerufen. Das führte dazu, daß sehr früh auch gewisse Traditionen und Formen stärker als beim Jungenbund, von englischen bzw. amerikanischen Gruppen übernommen wurden. Insoweit waren also bestimmte Vorbilder vorhanden. Zum Beispiel gab es eine Zeitlang, das wurde jedoch nicht bis zuletzt durchgeführt, verschiedenfarbige Bänder an den Schulterklappen nach dem Ablegen der Proben, dem Dritten, Zweiten und Ersten Grad. Für verschiedene Spezialabzeichen wurden außerdem kleine Bildchen oben auf die Ärmel aufgenäht. Es war von Anfang an auch im Mädchenbund umstritten, ob dies alles sinnvoll und richtig war und daher auch mit unterschiedlicher Intensität durchgeführt. Die Erklärung hierfür ist jedoch in der Geschichte des Bundes zu sehen.

Im Jahr 1949 trafen sich Führerinnen aus den drei Westzonen in der Nähe von Heidelberg und gründeten den Bund Deutscher Pfadfinderinnen, das Bundesabzeichen war das Kleeblatt, das heute noch in der äußeren Form unseres jetzigen Bundesabzeichens zu erkennen ist. Die erste Bundesmeisterin war Marianne Lohan (Akka).

Der Bund gliederte sich in drei Altersstufen. Die Kleinsten waren die "Wichtel", es folgten die "Pfadis" und "Ranger". Die Gruppenstruktur unterschied sich insofern von der der Jungen, als es in der Pfadistufe keine selbständigen Sippen gab. Die Pfadi-Gruppen waren zwar aufgeteilt in Gilden, die jedoch sehr stark in die jeweiligen Gruppen integriert waren. Dies führte später - während der Fusionsverhandlungen - zu zahlreichen Diskussionen und Auseinandersetzungen. In Stämmen, die aus dem Bund Deutscher Pfadfinderinnen hervorgegangen sind, ist diese andere Tradition sicher auch heute noch spürbar.

1950 gründete sich der Ring Deutscher Pfadfinderinnenbünde; ihm gehörten neben dem BDP noch die konfessionellen Pfadfinderinnenbünde an, der Evangelische Mädchenpfadfinderbund (EMP), die Pfadfinderinnenschaft St. Georg (PSG) und der BCP (Bayerische Christliche Pfadfinderinnen). Ab 1951 war schließlich der BDP durch den Ring auch Mitglied im Weltbund der Pfadfinderinnen (WAGGGS). Im gleichen Jahr wurde auch die Bundestracht beschlossen: Eine hellblaue Bluse, kurzärmelig, dazu ein gleichfarbiger Rock, für den Winter gab es einen dunkelblauen Flanellrock. Auch die Fahrtenjacke "Faja" genannt, war aus dunkelblauem Flanell. Zur Bluse wurde ein dunkelblaues Halstuch mit verschiedenfarbigen Landesstreifen getragen; so verwendeten wir Hessen damals schon blau-gelb, die Berlinerinnen hatten z.B. dünne blau-weiße Streifen außen am Halstuchrand. Die Halstücher der Wichtel waren rot-weiß kariert.

Über die Tracht wurde häufig diskutiert, aber wenig verändert. Hierbei spielten weniger historische oder ideologische Gesichtspunkte eine Rolle, als vielmehr die Frage, was ästhetisch bzw. praktisch sei. Das Lagerkleid, das zunächst aus Rock und Bluse bestand, wurde später durch ein einteiliges Kleid ersetzt. Dahinter stand die Überlegung, daß die Mädchen auf den

Lagern nicht ständig lange Hosen oder Shorts tragen sollten. Heute ist eine solche Forderung sicher kaum noch vorstellbar, aber Anfang bis Mitte der 60er Jahre, war es durchaus noch unerwünscht, daß die Mädchen in Zeltlagern oder Ausbildungskursen ständig in Hosen herumliefen. Für die Führerinnen gab es schließlich hellblaue Blusen mit Krawatten oder "Schlößchen", auch dies wurde gelegentlich geändert. Als Kopfbedeckung gab es für die Pfadfinderinnen einen dunkelblauen Filzhut und für die Führerinnen eine Baskenmütze.

Über die Zielsetzung liegt mir eine Zusammenstellung aus dem Jahr 1963 vor, dies war sicherlich schon eine überarbeitete Fassung. Darin heißt es: "Der Bund Deutscher Pfadfinderinnen ist ein unabhängiger selbständiger Jugendbund, der für alle Mädchen offen ist, an keine politische, konfessionelle oder anders ausgerichtete Erwachsenenorganisation gebunden. Ziel des Bundes ist es, mitzuhelfen bei der Erziehung junger Menschen zu verantwortungsbewußten, tatkräftigen und hilfsbereiten Menschen, die ihr Leben nicht für sich, sondern auch für andere einzusetzen bereit sind. Der Bund hat ein festes Arbeitsprogramm und umfaßt verschiedene Proben unter dem Gesichtspunkt Charakterbildung, Geschicklichkeit, Hilfsbereitschaft, Haus- und Gesundheitswesen".

Abgesehen von diesen letzten Punkten und der Beschränkung auf Mädchen, ist das sicherlich eine Zielsetzung, die auch andere - gemischte oder Jungenbünde - durchaus damals für sich so hätten formulieren können. Insoweit waren die Unterschiede zwischen Jungen- und Mädchenbund also nicht mehr so gravierend wie zur Zeit der Gründung des ersten Bundes Deutscher Pfadfinderinnen und auch nach dem ersten Weltkrieg.

In der praktischen Arbeit waren die Unterschiede dagegen wohl auffälliger. Nach meiner Einschätzung wurde bei den Mädchen allgemein größerer Wert gelegt auf die soziale Komponente wie die Förderung der Hilfsbereitschaft, Übernahme sozialer Aufgaben etc. So besteht die Wichtelgeschichte aus der Erzählung von zwei Kindern, einem Jungen und einem Mädchen, die entdecken, durch eine weiße Eule dazu gebracht, daß sie es sind, die als hilfsbereite Wichtel zu Hause die Mutter unterstützen müssen. In der Wichtelstufe waren folgerichtig die Proben so aufgebaut, daß man lernt, sich zu Hause einzusetzen und zu helfen.

In der Pfadistufe wurden verstärkt soziale Einsätze gefördert. Außerdem hatten wir von Anfang an in einem nicht geringen Umfang auch behinderte Pfadfinderinnen - die "Pfadfinderinnen trotz allem" (PTA). Die Betonung der Hilfsbereitschaft war sicher in stärkerem Maße als bei den Jungen Schwerpunkt der Arbeit. Darüber hinaus wurde das Leben der Gruppen auch sehr davon geprägt, wie weit man sich an im gleichen Ort bestehende oder benachbarte Jungengruppen orientierte oder nicht, sie nachahmte oder auch ganz bewußt etwas anderes machte. Sicher kamen viele Mädchen zu uns, weil die Brüder Pfadfinder waren und man deren Geländespiele, Mutproben etc. ebenfalls erleben wollte. Auch solche Aktivitäten fanden bei uns natürlich statt, so groß waren die Unterschiede auch wieder nicht. Die Nachahmung der Tätigkeiten der Jungen zeigt in meinen Augen aber auch, daß die Gesellschaft immer - um es einmal verkürzt zu sagen - männlich geprägt war und ist und alles das, was Jungen tun, für Mädchen sehr viel interessanter ist als umgekehrt. Später gab es auch Jungen in unseren Gruppen, dann wurde jedoch eher auf deren Interesse Rücksicht genommen, als auf die Interessen einzelner Mädchen in einer Jungengruppe.

Zurück zur Gruppenarbeit: Wie bereits erwähnt, bestand eine "Pfadi"-Gruppe aus zwei oder mehr Gilden. Die Gilden arbeiteten durchaus auch eigenständig für sich, aber nicht in dem Ausmaß, wie dies bei den Sippen der Jungen der Fall war. Zwar gab es für die Gilde eigene Heimabende und Wochenendfahrten, aber im Regelfall keine größeren Lager oder Fahrten. Fahrten bildeten auch nicht solche Schwerpunkte wie bei den Jungen, wir hatten meistens Standlager mit bestimmtem Programm; "Tippeltouren" waren die Ausnahmen.

Zum Mitgliederbestand läßt sich sagen, daß er wahrscheinlich noch stärker als bei den Jungen ausgerichtet war auf Kinder und Jugendliche, die ein Gymnasium besuchten. Ein Engagement oder die Mitgliedschaft von Mädchen in einer Gruppe, die viel von der einzelnen verlangte, war in den 50er und 60er Jahren relativ ungewöhnlich. Für Eltern war es ebenfalls nicht selbstverständlich, ihre Tochter in eine solche Art von Jugendgruppe zu schicken; "Pfadfinder" galt darüber hinaus als etwas sehr männliches. Aus diesen Gründen bestanden die Gruppen wohl hauptsächlich aus Gymnasiastinnen. Andere Mädchen wurden eher dazu angehalten, zu Hause zu helfen oder wurden früher in eine Lehre oder eine Ausbildung geschickt.

Einige Schwerpunkte im Internationalen Bereich: 1956 fand in Immenhausen das erste Bundeslager statt, zu dem auch Lady Baden-Powell zu Besuch kam. Im Jahr 1964 stattete sie dem Führerinnentag in Berlin einen Besuch ab und trat in der Kongreßhalle auf. Wichtig war auch das Mädchen-Weltlager 1957. Die Mädchen führen keine Jamborees durch, sie unterhalten weltweit vier große Häuser als Stätten der Begegnung in Indien, Mexiko, Großbritannien und der Schweiz. Und so war es eine Ausnahme, daß im Jubiläumsjahr 1957 (100 Jahre BiPi und 50 Jahre Pfadfinder) vier regionale Pfadfinderinnenlager stattfanden. In Europa wurde es parallel zum Jamboree der Jungen in Sutton Coldfield im Windsor-Park bei London mit einer starken deutschen Beteiligung durchgeführt.

Zurück zur Entwicklung im Bund Deutscher Pfadfinderinnen: Ein Höhepunkt war sicher der Bau und die Einweihung des Hauses in Immenhausen 1959/1960, wo in den folgenden Jahren viele zentrale Lager, Ausbildungskurse und Landesmeisterinnenkonferenzen stattfanden.

Ab Mitte der 60er Jahre gab es bereits einige Versuche zu koedukativer Erziehung. So ging man davon aus, in der Grundschule wurden die Kinder noch gemeinsam unterrichtet - im Gegensatz zu den meisten weiterführenden Schulen -, also könnten sie auch Mitglieder der gleichen Gruppen sein. Die Entwicklung verlaufe zwar etwas unterschiedlich, die Interessen seien jedoch noch sehr ähnlich. In der Pfadi-Stufe sollte - nach gemischter Wichtelstufe - wieder eine Trennung erfolgen, da die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen in dieser Phase zu verschiedenen verlaufe. So sollten die Mädchen, die auch in Wölflingsmeuten aufgenommen wurden, dann im Pfadi-Alter in unsere Gruppen übertreten. Dies hat jedoch meines Wissens nur selten funktioniert, denn die Kinder sahen es in der Regel nicht ein, warum sie in einem bestimmten Alter in einen anderen Bund eintreten sollten, dort eine andere Kluft tragen und nur noch mit Mädchen zusammensein sollten.

Zur koedukativen Erziehung gab es innerhalb der Pfadfinderbünde ziemlich unterschiedliche Auffassungen. Ich habe in der Arbeit von Ingo Maas ein paar Argumente dafür und dagegen gefunden. Dafür sprach z.B. laut

Moritz von Engelhardt "Abbau des unnatürlichen Verhältnisses der Kinder untereinander, bessere Vorbereitung auf das Berufsleben, Abbau der geschlechtlich bedingten Rollenerwartungen, Förderung der Sensibilität in den Gruppen, ein Mittel zur Emanzipation der Frau und der Abbau sexueller Verklebungen". Dagegen sprach, daß durch Koedukation eine Reihe akuter Konflikte entstehen können, deren Ursache in den Vorurteilen und Normen der Gesellschaft zu sehen sind. Es besteht die Gefahr, daß ein bestimmter Typ von Mädchen angesprochen und erzogen wird, der sich der männlichen Rolle anpaßt. Die Schwierigkeit, daß ein gemischtes Team für koedukative Gruppenarbeit als unbedingt erforderlich gehalten wird. Eine relative Freiheit in der Gruppe kann dazu führen, daß die Mitglieder unkontrolliert nachholen, was ihnen die Gesellschaft verbietet. Und Freundschaften können sich störend auf die Gruppe auswirken! Diejenigen Stämme, die schon lange koedukativ arbeiten, können zum Teil diese Argumente sicher nicht mehr nachvollziehen. Ich halte es jedoch noch der Überlegung wert, wie es vermieden werden kann, daß sich nur Mädchen finden, die in gewisser Weise lediglich männliches Verhalten nachahmen wollen oder bereit sind, ihre Interessen unterzuordnen.

Etwa zur gleichen Zeit - ab Mitte der 60er Jahre - fanden die ersten offiziellen Kontakte zum Bund Deutscher Pfadfinder mit dem Ziel einer möglichen Fusion statt. Seit 1964 war übrigens Erika Hermes (Hexe) Bundesmeisterin, sie wohnte ab 1967 im Bundeszentrum in Immenhausen.

Das erste Treffen der Landesmeisterinnen des Mädchenbundes und der Landesführer des Jungenbundes im Januar 1968 in Kronberg, diente zunächst dem Erfahrungsaustausch über Koedukation. Dort wurden erste Ideen und Vorschläge zusammengestellt und diskutiert. Darüber hinaus wurde beschlossen, die Zeitschrift "R" der Roverstufe im Bund Deutscher Pfadfinder unter der Redaktion von Peter Pott für beide Bünde gemeinsam herauszugeben. Dies geschah ab Heft 20 unter der Bezeichnung "R/R", insgesamt gab es jedoch nur drei Ausgaben, dann wurde die Zusammenarbeit in diesem Bereich wieder eingestellt. Die Mädchen fühlten sich doch von einigen Dingen in dieser Zeitschrift brüskiert.

In dieser Zeit begannen auch die Auseinandersetzungen über die inhaltliche bzw. politische Arbeit im Bund Deutscher Pfadfinder, die natürlich bei uns sehr aufmerksam beobachtet und verfolgt wurden. Im Jahr 1969 fand wieder ein Führerkurs des Jungenbundes auf dem Dörnberg bei Kassel statt und hierbei geschah etwas ganz Erstaunliches: Einige Teilnehmer kamen vom Dörnberg nach Immenhausen, das ist nicht weit, und machten einem dort tätigen Kurs des Mädchenbundes klar, daß dieser politisch "auf dem Holzweg" sei. Ich fand hierzu einen aufschlußreichen Artikel in der Führungszeitschrift des Bundes Deutscher Pfadfinderinnen "Unser Weg" aus dem Sommer 1969. Darin heißt es: "Kritisches Engagement, wie es beim Bund Deutscher Pfadfinder praktiziert wird. Pfadfinderinnen, Ihr werdet unterdrückt". Titel eines Flugblattes vom Dörnberg-Lehrgang des Bundes Deutscher Pfadfinder. Na endlich, endlich wurden wir erweckt aus unserem trägen Winterschlaf. Endlich wurde uns gesagt, was wirklich los ist. Endlich wurden wir aufgeklärt über die Manipulation auf allen Gebieten unseres Lebens. Endlich durften wir erkennen, wie wir alle jahrelang unterdrückt werden und selbst andere unterdrückt haben. Eigentlich hätten wir es ja selbst schon längst merken müssen ... schließlich sind wir so dumm nicht - oder? ...

Die deutschen und französischen Teilnehmer am internationalen Lehrgang sitzen im großen Tagesraum beim

Abendessen. Zwei Jugendliche, die nicht zu unserem Lehrgang gehören, betreten den Raum und beginnen sofort Flugblätter zu verteilen, ohne sich vorzustellen und ohne um Erlaubnis zu fragen. Unsere Teilnehmer werden darin aufgefordert, am Karfreitag in die evangelische Kirche nach Immenhausen zu kommen, zu einem Passionsspiel des BDP mit anschließender Diskussion und Demonstration gegen die Unterdrückung. Schüler, Lehrlinge, Angestellte und Beamte, alle werden in unserem Staat unterdrückt und manipuliert. Wir sammeln die Flugblätter wieder ein und fordern die Abgesandten vom Dörnberg auf, den Raum zu verlassen. Wir versuchten, ihnen zu erklären, daß eine Einladung zu einer Diskussion auf diesem Wege und auf diese Art wohl nicht ganz angebracht sei. Daraufhin gingen sie.

Kurze Zeit danach rückten etwa 20 Dörnberg-Teilnehmer mit Peter Pott als Mitglied der Bundesführung vor unserem Haus an, spähen durch die Fenster und fordern vor der Haustür eine Diskussion mit uns. Nach unserer Ablehnung zieht man wieder fort mit lautem Hupkonzert, mit diversen PKW's und rücksichtslosem Wenden der Fahrzeuge auf unseren Wiesen. Nach diesem Vorfall beschließen die deutschen Teilnehmerinnen, den Karfreitag-Gottesdienst in Immenhausen nicht zu besuchen, da sie von der Bevölkerung nicht mit dieser einseitig politischen Aktion von Pfadfindern identifiziert werden wollen.

Das geht dann am nächsten Tag weiter. Im Laufe des Nachmittags gibt es dann doch noch eine Diskussion: Inzwischen ist im Tagesraum highlife. Unsere Teilnehmer lassen sich beim Essen kaum stören, obgleich zwischen den Tischen überall BDP'ler stehen, die zu provozieren versuchen. Euch ist das Essen wichtiger als eine Diskussion. Ich denke, wir sind Brüder und Schwestern! So sieht also bei Euch die Demokratie aus!

Nach etwa 20 Minuten werden einige Eindringlinge vernünftiger und meinen selbst, das sei wohl Hausfriedensbruch. Man beginnt, sich zurückzuziehen. Nach einer halben Stunde, ehe die Polizei da ist, ist der Spuk vorbei, aber nicht endgültig.

Im Laufe des Nachmittags ruft Bundesführer Moritz von Engelhardt zweimal an. Beim ersten Gespräch erklärt er, 50 aufgebrachte Dörnberg-Teilnehmer wollten sofort zu uns aufbrechen und wären nur bereit, von diesem Vorhaben abzulassen, wenn wir bereit wären, eine Delegation von fünf Vertretern zu einer Diskussion zu empfangen. Wir wollten auch so nicht und kündigten an, daß wir die Polizei bei jedem weiteren Aufmarsch bei uns benachrichtigen würden. Wir hätten die Lehrgangsleitung beim Dörnberg informiert, also sei sie auch für weitere Ausschreitungen verantwortlich.

Beim zweiten Anruf teilte Moritz mit, daß er es den Jungen verboten habe, zu uns zu fahren (also, das ging wohl auch), daß es aber eine Gruppe gäbe, die sich wahrscheinlich nicht an dieses Verbot halten werde.

Am späten Nachmittag, unsere Teilnehmer bereiten in kleinen Gruppen den großen Abschiedsabend vor, rückt der angekündigte Trupp an. Diesmal bleiben die Fahrzeuge vor unserem Grundstück stehen, man nähert sich zu Fuß und in kleinen Gruppen. Rena und ich treten den Ankommenden entgegen und fragen nach ihrem Begehren. Jetzt werden wir zunächst höflich gefragt, ob wir nicht doch bereit wären, zu diskutieren. Ob sich nicht irgendeine Zeit finden ließe, z.B. nachts um vier Uhr, da hätte man doch bestimmt kein Programm. Als das nichts hilft, versucht man, uns zu beweisen, wie undemokratisch und autoritär wir diesen Kurs leiten

würden, daß wir die Teilnehmer unterdrücken usw. Hier und da werden mit vorbeigehenden Teilnehmern von uns Gespräche angeknüpft. Aber es will einfach niemand von uns unter diesen Umständen eine Diskussion. Und trotzdem, sie geben nicht auf. Fast eine Stunde lang versuchen wir, sie gütlich zum Abzug zu bewegen.

Als wir uns dann immer wieder anhören müssen, wir seien Faschisten, handelten autoritär, wüßten nicht, was Demokratie sei, usw., benachrichtigen wir die Polizei, um nicht noch länger aufgehalten zu werden. Endlich ziehen sie ab. Sie beraten noch auf dem Weg, als die Polizei eintrifft und sie zum Abzug auffordert.

Aufgrund der immer deutlicher werdenden Konflikte innerhalb des Jungenbundes, wurden von der Mädchen-seite die offiziellen Kontakte bereits im Jahr 1969 wieder abgebrochen und der Bund Deutscher Pfadfinder aufgefordert, sich zunächst intern über den weiteren Weg zu einigen. So ganz spurlos gingen die Diskussionen natürlich am Mädchenbund auch nicht vorbei, genauso wenig wie die vielen gesellschaftlichen Veränderungen, die damals stattfanden. Bei uns wurde z.B. in den Zeitschriften oder auf Versammlungen heftig darüber gestritten, was politische Bildung ist, ob wir politische Bildung in unserem Bund machen wollen oder müssen, inwieweit unsere Strukturen demokratisch seien oder nicht - und natürlich wieder die Frage, ob wir eine Kluft haben müßten oder nicht. Aber diese Diskussionen liefen insofern anders als im Jungenbund, als es sicher nie zu einer Abspaltung gekommen wäre. Wer glaubte, die eigenen Vorstellungen würden in diesem Bund nicht verwirklicht, trat vielleicht aus oder ging zu einem anderen Jugendverband, wäre jedoch nicht auf die Idee gekommen, einen eigenen Bund zu gründen. Es hatte auch sicher keiner das Bedürfnis, selber darzustellen, was sie sich unter "richtiger" Pfadfinderinnenarbeit vorstelle. Auch dies liegt sicher an unterschiedlichen Voraussetzungen bei Jungen und Mädchen, inwieweit man selber eigene Interessen durchsetzen oder eigene Vorstellungen behaupten will. Wer bei uns in Diskussionen unterlegen war, oder mit seinen Vorstellungen über die praktische Arbeit nicht durchkam, hat sich entweder in irgendeiner Form trotzdem engagiert oder trat aus, suchte jedoch nicht Gleichgesinnte zur Gründung eines anderen Bundes.

Nach meiner Einschätzung wurde dagegen bereits sehr viel früher vieles eher pädagogisch hinterfragt, überprüft und überlegt der Frage nachgegangen: Sind wir bündisch oder scoutistisch oder gar beides?

Nach der Gründung des Bundes der Pfadfinder 1971 wurden die angebrochenen Kontakte schließlich wieder aufgenommen und im Oktober beschloß die Landesmeisterinnenkonferenz: "Die auf Bundesebene begonnene Zusammenarbeit mit dem Bund der Pfadfinder soll fortgesetzt werden mit dem Endziel, einen Zusammenschluß der beiden Bünde herbeizuführen." Dies wurde folgendermaßen erläutert: "Unser Bund begibt sich mit diesem Beschluß auf einen neuen Weg. Zunächst wird sich für die Arbeit der Gruppen nichts ändern. Es ist nicht daran gedacht, Jungen- und Mädchengruppen zusammenzulegen und um jeden Preis koedukativ zu arbeiten. Aber in Zukunft wird gegenüber der bisherigen Möglichkeit, Mädchen- oder auch Jungengruppen zu haben, als neue Gruppenform die gemischte Gruppe hinzukommen, wie wir sie in unserem Bund in der Wichtelstufe schon seit einiger Zeit kennen. Warum wollen wir das?"

Weil wir glauben, daß das Ziel unseres Bundes, Mädchen zu aktiver, verantwortlicher Mitarbeit in der Gesellschaft zu erziehen, heute ganz besonders die Einübung von partnerschaftlicher und gleichberechtigter Zusammenarbeit der Geschlechter erfordert. In einem gemeinsamen Bund von Jungen und Mädchen läßt sich dieses Erfordernis besser verwirklichen.

Weil wir darüber hinaus glauben, daß wir mit einem Partner, der das gleiche ideelle Ziel verfolgt, unsere personellen und materiellen Kräfte zusammen tun sollten, um wirkungsvoller arbeiten zu können. Wir werden mit den Vertretern des Jungenbundes gemeinsam beraten, wie wir die Zusammenarbeit verstärken können, und werden überlegen, welche Lehrgänge für die Ausbildung von Führerinnen und Führern gemeinsam durchgeführt werden können. Ein erster Lehrgang ist für die Osterferien 1973 geplant, als Grundkurs für Gruppenführerinnen und -führer". Dieser erste Grundkurs fand tatsächlich 1973 statt, Silvester 1974/75 folgte der erste gemeinsame Trainergilwellkurs in Immenhausen. In der Folgezeit wurde in beiden Bünden getrennt intensiv über die organisatorischen und inhaltlichen Voraussetzungen für die Fusion diskutiert. Im Bund Deutscher Pfadfinderinnen war diese Fusion natürlich nicht unumstritten. Die meisten von uns sahen zwar, daß ein reiner Mädchen-Pfadfinderbund etwas anachronistisch war und sich überholt hatte, auf Dauer möglicherweise auch nicht würde bestehenbleiben können. Aber viele, gerade die Älteren, befürchteten doch auch, daß wir von dem Jungenbund, den wir damals schon für so groß hielten, einfach geschluckt würden, bzw. daß unsere Eigenständigkeit und unsere Traditionen einfach untergehen würden. Deswegen haben wir auch in den gemeinsamen Fusionsverhandlungen so intensiv und hart um alles Mögliche gestritten, was ein Außenstehender gar nicht nachvollziehen kann.

Es gab also gemeinsame Diskussionen um die Satzung, Inhalte, Gesetz, Versprechen, Kluft usw., insbesondere wurde auch darüber gestritten, wie zu sichern sei, daß in Zukunft in allen Bereichen Jungen und Mädchen gleichberechtigt mitwirken. Wir Mädchen waren ja nicht nur zahlenmäßig unterlegen, viele von uns neigten auch zu der Vorstellung, daß jetzt ein "paar starke Männer" kommen würden, denen man/frau getrost viel von der Arbeit, z.B. Organisations- und Ausbildungsaufgaben, abgeben könnte und die sicher auch davon überzeugt wären, hiervon auf alle Fälle viel mehr zu verstehen. Hierzu möchte ich noch anmerken, daß viele Führungsaufgaben mit häufigen Sitzungen, auch an Wochenenden, verbunden sind. Ich selbst habe die Erfahrung gemacht, daß es in der Regel für einen Mann verhältnismäßig problemlos ist, auch einmal zwei Wochenenden im Monat von zu Hause fort zu sein, aber für eine Frau - erst recht mit Kindern - ist das schon nicht mehr so selbstverständlich möglich. Auch dies war und ist ein Grund dafür, daß Frauen an ihren Leitungsaufgaben nicht so festhalten, wie das gelegentlich bei Männern zu beobachten ist (sehr vereinfacht gesagt!). Auch solche Überlegungen führten dazu, daß wir sicherstellen wollten, daß sich die Frauen nicht ganz zurückziehen, daß ihr Engagement auch weiterhin bestehen kann und auch mit in den neuen Bund eingebracht wird.

Am 1. und 2. November fand schließlich die Fusionsversammlung in Oberreifenberg im Taunus statt. Der Bund der Pfadfinder hatte damals schon das Delegiertensystem, wir hatten als oberstes Gremium die Landesmeisterinnenkonferenz. Dies war im strengen Sinn kein demokratisches System, denn ein kleiner Lan-

desverband hatte hierbei ebensoviele Stimmen wie ein großer. Auf dieser Gründungsversammlung sollten nun die gleiche Anzahl Stimmen aus beiden Bünden vorhanden sein. Um dies zu erreichen, wurden die dem Mädchenbund zustehenden 57 Stimmen - so viele Delegierte gab es im Jungenbund - in der Weise aufgeteilt, daß der Landesverband Berlin eine Stimme erhielt und alle anderen Landesverbände - sieben an der Zahl - je acht, dies ergab zusammen wieder 57. Während der Gründungsversammlung wurde natürlich auch über die Bundesleitung abgestimmt. Der ersten gehörten Helmut Jung als Vorsitzender, Jo Schütt und Hajo Hornauer als Stellvertreter und Erika Hermes als Generalsekretärin an. Die Bundesbeauftragten waren fast vollständig mit zwei Personen - je ein Mann und eine Frau - besetzt, um konsequent gleichviele Männer und Frauen an der Bundesleitung zu beteiligen.

Heftig diskutiert wurde auch wieder die Kluftfrage und schließlich im Wesentlichen die Kluft der Jungen übernommen, jedoch ein neues Hemd beschlossen. Für das Bundeszeichen, das jetzt von allen mit der größten Selbstverständlichkeit getragen wird, war es nicht so einfach, Kleeblatt und Lilie miteinander zu vereinigen. Hierfür gab es verschiedene Entwürfe, die vorgeschlagen wurden. Die einen sagten "unmöglich" bei dem einen, die anderen "schlimm" beim nächsten, dies war zum größten Teil Geschmacksache. Als schließlich eines beschlossen worden war, fand später jemand heraus, daß die blaue Farbe links statt rechts war und dies nach heraldischen Grundsätzen falsch sei, also wurde es wieder entsprechend geändert. Heute leben wir alle ganz selbstverständlich mit diesem Abzeichen, aber am 1.11.1975 gab es hierüber eine Kampfabstimmung! Auch über einzelne Satzungsbestimmungen gab es zum Teil sehr unterschiedliche Vorstellungen, die schließlich nur durch Abstimmungen entschieden werden konnten, weil eine Einigung nicht immer zu erzielen war.

Nach meiner Erinnerung wenig umstritten war jedoch die Forderung in der Satzung, daß die Landesvorstände jeweils beide Geschlechter repräsentieren müssen. In allen Landesvorständen muß also mindestens ein Mann und eine Frau sein. Bisher wurde diese Bestimmung bei allen Diskussionen immer damit verteidigt, daß sie irgendwann, wenn sie nicht mehr erforderlich ist, weil diese Beteiligung selbstverständlich geworden ist, immer noch gestrichen werden kann. Aber im Moment ist die Erfüllung dieser Forderung wohl noch nicht selbstverständlich!

Man könnte zur Fusion und den vorangegangenen Verhandlungen noch sehr viel erzählen. Einen Punkt möchte ich noch anführen - die Kothen. Wir Mädchen wurden gelegentlich belächelt bei der Behauptung, daß man als Pfadfinder/in auch in einem Hauszelt schlafen könne. In solchen Dingen haben wir Mädchen aber nicht eingesehen, daß wir immer nachgeben mußten. Später hieß es, nehmen wir halt auch die Kothe, wenn es denn sein muß und um des lieben Friedens willen. Da wir die Klärung solcher Fragen nicht als Beweis für die richtige Einstellung oder gar Ideologie ansahen, sondern eher als Äußerlichkeiten, waren wir in der Regel auch zur Anpassung und zu Kompromissen bereit.

Noch eine Anmerkung zum Schrifttum: Bereits ab Januar gab es einen gemeinsamen Bundesrundbrief, in einer ähnlichen Aufmachung, wie er auch heute noch besteht. Im Kopf standen die Namen der beiden Bünde: Bund Deutscher Pfadfinderinnen und Bund der Pfadfinder. Auf diese Weise war jeder Stammesführer und jede Burgführerin auch über Vorhaben und Mitteilungen,

über Ausbildung und dergleichen aus dem jeweils anderen Bund informiert. Nach der Fusion wurde einfach dieser Rundbrief mit einem neuen Briefkopf beibehalten. Daneben gab es auch von der Fusion die "Pädagogische Korrespondenz", eine Lose-Blatt-Sammlung mit Texten und Hinweisen über verschiedene, den Bund betreffende Themen. Diese wurde 1977 durch die Zeitschrift "NEUE BRIEFE" ersetzt.

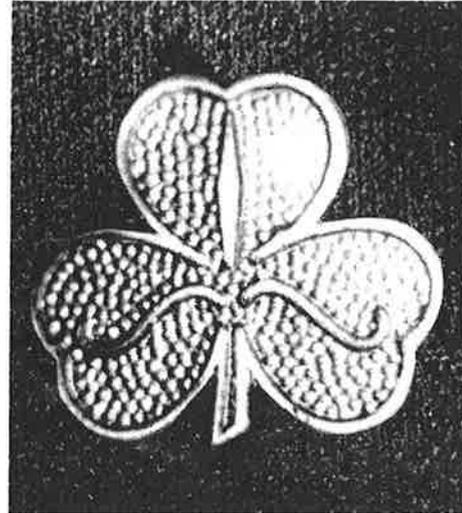
Die Konsequenzen aus der Fusion waren in den einzelnen Gruppen sehr unterschiedlich. In denjenigen Städten, in denen es Gruppen beider Bünde gab, schlossen

sich diese manchmal zusammen. Der Regelfall war aber eher, daß zwei Stämme weiterhin nebeneinander bestanden mit zum Teil noch unterschiedlicher Arbeitsweise. Es wurde jedenfalls kein Stamm gezwungen, sich mit einem anderen zusammenzuschließen.

Sieht man heute den Bund mit all seinen Aktivitäten, läßt sich zum Teil kaum noch ermesen, unter welchen Schwierigkeiten er sich aus zwei Bünden zusammenfügte - und diese Entwicklung hat letztendlich gezeigt, daß der Entschluß zur Fusion richtig war!



Bund der Pfadfinder



Bund Deutscher Pfadfinderinnen

Entwürfe für ein neues Bundeszeichen

